

Lena Düren.

Von Margarethe Stadler.

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

Als ich Lena Düren zum ersten Male sah, war sie noch ein halbes Kind von jener Art, wie sie uns in ihrer rheinischen Heimath häufig begegnen: groß, kräftig, mit schweren Händen...

— all' das dämpft diese Sehnsucht nicht! Und so kam ein, nach einem wundervollen Augustabend, ein grauer wolkenüberhangener Morgen, an welchem die scheltende Stimme der Rebewirthin laut bis in mein Schlafzimmer drang.

„Ich that, als merke ich nichts von den Stürmen, die das Haus durchwehten, und war zufrieden, daß mein Sommeraufenthalt zu Ende ging. Noch lange stand ich an Bord des „Kaiser Wilhelm“, der mich stromabwärts führte und schaute zurück nach dem kleinen lieblichen Ort, hinter dem in ihren malerischen Linien die sieben Berge aufragten.“

Daheim, im allgemöblichten Gleichmaß der Tage, vergaß ich allmählich den letzten Eindruck, und im lachenden Glanz, der jenem herrlichen Strich Erde eigen ist, stand meine liebe Sommerheimath vor meinem Geistesauge.

Da fiel eines Morgens beim Durchblättern der Zeitung mein Blick von ungefähr auf die Berichte aus der Weichselgegend; halb gedankenlos begann ich zu lesen, doch in jähem Schreck erkannte ich das Wort in den Atern.

Mir schwirrte der Kopf. Ich kannte den Verletzten, er war der Rebewirthin wohlhabender Nachbar, der schon ein Auge auf die schönen Mädchen des Ortes warf, als seine kränkliche Frau noch am Leben war.

Nach am selben Tage schrieb ich an den mir befreundeten Bürgermeister von Königswinter und hat um eingehende Nachricht. Es war so, wie ich es geahnt hatte. Von der Rebewirthin begünstigt, war der reiche Freier aufgetreten, den Lenas Schönheit entzückt hatte und der im Bewußtsein eigener Schwäche über Vergangenes hinwegzusehen geneigt war.

Wie ein Rasender war dann Heinrich Medes zu Lena geföhrt, sie in Verzweiflung und Schmerz zu bewegen, mit ihm den Tod im Rhein zu suchen. Statt dessen hatte das Mädchen ihn vermahnt, sich dem Gericht zu stellen.

mein Beruf leid gewesen,“ schrieb der Bürgermeister, „als in früherer früherer Morgenstunden die beiden hohen Gestalten vor mir standen. Denn Lena hatte ihren Heinrich, der vor fünfundsiebenzig Jahren mein Pathekind gewesen ist, auf seinem schmerzlichen Gang begleitet, dem ein paar entsefliche Wochen folgten.“

An Lena zu schreiben, wie ich wünschte, war mir unmöglich. Zehnmal versuchte ich's, zehnmal gerieth ich den Brief wieder. Und früher als sonst trat ich die Sommerreise an; die Unruhe trieb mich, nach den mir lieb gewordenen Menschen zu sehen, und ich meinte, die schweren Wolken an Lenas Himmel müßten mir auch äußerlich das liebe Bild verunkeln.

Weiter zog das schöne Schiff zu Thal; der drückenden Schwüle folgte ein erfrischender Hauch, der nun linde und belebend die Wasserfläche trübte und die erschlafften Sinne stärkte.

Ich stand und lauschte hinein in all diese jauchzende Daseinsfreude, die sich nirgendso so jubelnd äußert wie gerade hier, wo Deutschlands Strom die „Gauen der Romantik“ verläßt. Ein letztes Mal träumt man von unbeflegtem Helmbaum, das nur die Liebe bewahrt, von unaussprechlichem Gram, hinter Klostermauern zu Ruhe gebracht.

Mir wurde das Herz weit in bewunderndem Schauen, und nur schwer vermochte ich mich von dem herrlichen Bilde zu trennen, um den Fußweg nach R. einzuschlagen. Und je näher ich der Rebe kam, um so langsamer wurde mein Schritt.

Als sie mich erblickte, erhob sie sich, ohne Jögern und ohne Haß. Sie schien gewachsen zu sein, und auf ihren durch einen Ausdruck des Leidens veredelten lieblichen Jügen lag eine Art feierlicher Ruhe und die Hoheit eines tiefen Schmerzes.

Und während ich dann neben ihr saß, erzählte sie ernst, aber ohne jedes Wort des Jammers, daß die Tante von einem Schlaganfall betroffen und nun zwar bei klarem Verstand, aber gänzlich verändert im Wesen, weich und kindlich sei.

„Ach, du besuchst ihn im Gefängnis? Rief ich übertrafcht.“ „Gewiß, ich fahre alle dierzehn Tage

hinüber, sagte sie ruhig, und ihre großen Augen sahen mich verwundert an, als wollte sie sagen: Kommeft du daran zweifeln?

„Mir war's, als sei es meine Pflicht, eine Warnung auszusprechen. Meinft du nicht, Lena, daß es doch vielleicht besser sei — begann ich zögernd.“

„Da überwand ich meine Scheu. Lena, rief ich erschüttert, um Gottes willen, übereile nichts. Wirft du das nicht bereuen?“

„Mir würgte etwas in der Kehle, so daß ich nicht gleich sprechen konnte.“ Ich begab mich zu meinem Freunde, dem Bürgermeister, um Näheres über Heinrichs Gesicht zu erfahren.

„Der Bürgermeister schmunzelte. Gesund und heil! Aber fortgezogen ist er, die Leute hatten einen wahren Haß auf ihn geworfen.“

„Das wird er und das dankt er außer seiner gesunden Kraft nur seinem prächtigen Schah, sagte der Bürgermeister warm.“

„Das wird er und das dankt er außer seiner gesunden Kraft nur seinem prächtigen Schah, sagte der Bürgermeister warm.“

„Mir wurde das Herz weit in bewunderndem Schauen, und nur schwer vermochte ich mich von dem herrlichen Bilde zu trennen, um den Fußweg nach R. einzuschlagen.“

Man sollte annehmen, daß bei den Thieren — sofern man hier das Zusammenleben von Männchen und Weibchen als Ehe bezeichnet — die eheliche Treue ganz unbekannt sei.



„So, so, das Eintreten in den Konzertsaal während der Aufführung der Gesangsvorträge ist unterfagt... na, und kann man während derselben wenigstens hinausgehen?“

„Nun, die Tauben sind als hier ohne jede Ausschmückung geschildert worden. Der alte Tauber girtete das Taubchen an und baß wurde ein flüchtiger Liebesbund geschlossen — da stürzt plötzlich pfeilschnell die alte Taubin aus dem inneren Schlege hervor, mit Gewalt gegen das Glasfenster, ein Pfeißhoh, den sie bei sonstiger Gemüthsruhe nie gethan hätte, und dann fällt sie mit Schnabel- und Flügelnschlägen, nicht über die Rebedühlerin, sondern über den untreuen Gatten her, und bearbeitet ihn, so lange ihre Kräfte ausreichen.“

„Wenn unterschreibt dieses Urtheil von Schomberg nicht vollständig, gibt ihm aber im Prinzip vollkommen recht.“

„Bonnet erzählt, daß, nachdem er ein solches Paar vier Jahre lang ernährt hatte, das Weibchen in Altersschwäche verfiel und nicht mehr zum Tragen kommen konnte.“

„So berichtet Borth von den Schwälben folgenden Vorfall: In der Gaststube der Brauerei zu Lomnitz in Schlesien brüete auf dem Traaballen der Decke, ohne sich stören zu lassen, schon 1871 ein Paar und kam 1872 wieder. Sines Tages erschien nun das Weibchen mit einem fremden Weibchen, was die regelmäßige Gattin zu hartem Kampfe veranlaßte.“

„Nachdem ich nun die Störche, die die eheliche Treue vorhaben, wenngleich viel seltener als bei den Vögeln, interessiert ist, beispiesweise, was der berühmte Löwenjäger Gerard über das Benehmen des Löwenjagenden in der Wildheit beobachtet hat.“

„Es giebt keinen Zahnarzt, der völlig schmerzlos operiert; denn jeden, auch den geschicktesten, muß man bezahlen.“

„In Nr. 233 der Bostischen Zeitung steht man: „Gesucht zum 1. Juni ein verfehtes Haumdädchen.“ Natürlic als Stütze der Hausfrau, die Kinder durchzubauen.“



„So, so, das Eintreten in den Konzertsaal während der Aufführung der Gesangsvorträge ist unterfagt... na, und kann man während derselben wenigstens hinausgehen?“

„Ich bin sehr dankbar, wenn ich durch die Güte der Redaktion meine Artikel in die Zeitschrift bringen darf.“

„Der alte Tauber girtete das Taubchen an und baß wurde ein flüchtiger Liebesbund geschlossen — da stürzt plötzlich pfeilschnell die alte Taubin aus dem inneren Schlege hervor, mit Gewalt gegen das Glasfenster, ein Pfeißhoh, den sie bei sonstiger Gemüthsruhe nie gethan hätte, und dann fällt sie mit Schnabel- und Flügelnschlägen, nicht über die Rebedühlerin, sondern über den untreuen Gatten her, und bearbeitet ihn, so lange ihre Kräfte ausreichen.“

„Wenn unterschreibt dieses Urtheil von Schomberg nicht vollständig, gibt ihm aber im Prinzip vollkommen recht.“

„Bonnet erzählt, daß, nachdem er ein solches Paar vier Jahre lang ernährt hatte, das Weibchen in Altersschwäche verfiel und nicht mehr zum Tragen kommen konnte.“

„So berichtet Borth von den Schwälben folgenden Vorfall: In der Gaststube der Brauerei zu Lomnitz in Schlesien brüete auf dem Traaballen der Decke, ohne sich stören zu lassen, schon 1871 ein Paar und kam 1872 wieder. Sines Tages erschien nun das Weibchen mit einem fremden Weibchen, was die regelmäßige Gattin zu hartem Kampfe veranlaßte.“

„Nachdem ich nun die Störche, die die eheliche Treue vorhaben, wenngleich viel seltener als bei den Vögeln, interessiert ist, beispiesweise, was der berühmte Löwenjäger Gerard über das Benehmen des Löwenjagenden in der Wildheit beobachtet hat.“

„Es giebt keinen Zahnarzt, der völlig schmerzlos operiert; denn jeden, auch den geschicktesten, muß man bezahlen.“